

Deutscher
Tonkünstler-Verband
Landesverband
Niedersachsen



Geschäftsstelle:

Arnswaldstr. 28, 30159 Hannover,
Tel. 0511/131 97 99, Fax 169 54 86
E-Mail: dtkv-niedersachsen.de

Geschäftszeiten:

Mittwoch 15.00-17.00 Uhr
Konto: DTKV-Landesverband Nieder-
sachsen; Dresdner Bank Hannover,
BLZ: 25080020, Kto.-: 730935100
E-Mail: dtkv.niedersachsen@
t-online.de

Redaktion: Gunter Sokolowsky,
Weidenbreite 23, 37085 Göttingen,
Tel. 0551/79 12 64, E-Mail gunter.
sokolowsky@gmx.de

Artikel und Fotos bitte nur nach
rechtzeitiger Absprache (per Telefon
oder E-Mail) einsenden.

Bitte beachten Sie auch die DTKV-
Seite im allgemeinen Teil!

Benefizkonzert für Schulprojekt in Afghanistan

Um die Hilfe für notleidende Men-
schen ging es bei einem Konzert für
Afghanistan, zu dem die Bezirksgrup-
pe Cuxhaven/Stade des DTKV in die
Aula der Grundschule Otterndorf ein-
geladen hatte. Sänger und Instrumen-
talisten aus der Region musizierten für
ein Bildungsprojekt der „Independent
Afghan Women Association e.V.“
(IAWA) in der Nähe von Kabul. Beein-
druckend war die musikalische Ein-
stimmung durch die Familie Niasi aus
Afghanistan mit der Dutar, einem lau-
tenähnlichen Instrument, das der Va-
ter Qulamkadr zum Gesang seiner
Tochter Gezal und Hasina spielte. Die-
se Musik und die bildschönen Kleider

Lernen durch Musik und Bewegung

Ein Gespräch mit Marie-Luise Jauch, Hannover

nmz: Als Geigerin, Geigenlehrerin und Mutter von drei Kindern, die noch in der Schule sind, erleben Sie die Probleme unserer Musikausbildung und der Schulmisere gleichermaßen hautnah. Sie gehören aber zu denen, die sich damit nicht abfinden sondern etwas entgegenzusetzen.

Marie-Luise Jauch: Ich begann schon Anfang der 90er-Jahre mich mit Entwicklungspädagogik und Lernverhalten zu beschäftigen und kam zu dem Schluss, dass unser Schulsystem inhaltlich den kindlichen Entwicklungspotenzialen und den durch die unterschiedlichen sozialen Hintergründe auftretenden Problemen nicht gerecht wird.

nmz: Sie arbeiten wieder – nicht zum ersten Mal – auch bei diesem Projekt mit Elementen, die bei erster Betrachtung nicht all zuviel miteinander zu tun haben. Zum ersten der Solimisation – eine leider fast vergessene uralte musikpädagogische Methode, deren Ursprünge im 13. Jahrhundert liegen; aber mit der sogar Fachleute heute wenig verbinden können. Wie lässt sie sich mit einfachen Worten beschreiben?

Jauch: Die Solimisation macht Tonhöhen mittels Benennung durch Silben und Handzeichen sichtbar, fühlbar und hörbar und ist dadurch gleichzeitig Analyse. Ein ganzheitlicher Ansatz, um Strukturen von Musik erlebbar zu machen. Der Weg zur Notation ist dann nur noch ein Kinderspiel.

nmz: Der zweite Ansatz zu Ihrer Idee kam durch einen Tai Chi-Lehrer zusammen „mit ins Spiel“. Tai Chi ist ja bei uns eher bekannt als Kampfsportart.

Jauch: ...die aber auf der Grundlage der chinesischen Philosophie fußt. Die langsamen, weichen fast zeitunabhängigen Bewegungen lassen Energien spüren und bewusst anwenden. Der unmittelbare Zusammenhang mit der Solimisation besteht darin, dass bei beiden der Yin Pol wichtig ist, der

Reflexion voraussetzt und hervorbringt.

nmz: Auch dem Laien ist klar, dass neben dem Yin in fernöstlicher Terminologie auch das Yang Prinzip wichtig ist.

Jauch: In diesem Falle Jingles und Tänze – Tänze mit eher schnellen, rhythmischen zum Teil hartnackigen Bewegungen und um freies Chorsingen mit Bewegungen in einer insgesamt eher unreflektierten Weise, die unserer westlichen Tradition wie auch den meisten Kindern in dem Grundschulalter, die in der Regel auf einem hohen Energieniveau agieren, entgegenkommen. Es hat hier quasi eine Ventilfunktion.

nmz: Was für Erfahrungen konnten Sie schon sammeln?

Jauch: Das Konzept wurde in den ersten zwei Jahren in Form von Wochenkursen „Kinder erleben Solimisation, Tai Chi, Singen und Tanzen“ umgesetzt. Vor dem Hintergrund der durch PISA ausgelösten längst fälligen Diskussion um Bedingungen für erfolgreiches schulisches Lernen startete ich im August 2002 den Weg zu den Grundschulen. In einem Brief an alle Grundschulen Hannovers bot ich die Zusammenarbeit mit dem DTKV Hannover/ Celle an.

nmz: Wie war die Resonanz?

Jauch: Spontan kamen 10 Anfragen für einen Tagesschupperkurs und drei für eine Projektwoche. Die Feuer- taufe bestanden wir beim ersten Einsatz an einer Grundschule im sozial schwachen Teil Herrenhausens, mit deren 260 Kindern wir im 6erTeam eine Woche arbeiteten. Für uns war es ein Sprung in's kalte Wasser, der trotz großen äußeren Erfolges die Einsichten brachte, dass erstens von uns maximale Energien hinsichtlich Disziplinierung abverlangt werden, das „Wie“ der Vermittlung zunächst entscheidender ist als das „Was“, und dass zweitens die Zahl der teilnehmenden

Kinder pro Aufführung auf circa 80 begrenzt sein sollte.

nmz: Das geht wohl nicht ohne Unterstützung?

Jauch: Das Kulturamt der Stadt Hannover nahm unser Projekt in ihr „Musik hautnah“ Schulangebot. Ein von der Stadt aufgelegtes Gewaltpräventionsprogramm unterstützt unsere Intensivwochen. Auch die Fördervereine der Schulen entziehen sich nicht. Toll ist, dass aufgrund der Begeisterung der Schüler und Eltern gleich eine Folgeveranstaltung in der Regel in kompletter Eigenfinanzierung der Eltern angefragt wird.

nmz: Wie erleben Sie und die Mitarbeiter diese Intensivtage?

Jauch: Ich bekomme tiefere Einblicke in die Zustände an den Schulen. Ich erlebe psychisch und physisch verwahrloste Kinder, die keinerlei Rückhalt vom Elternhaus haben. Die Lehrer sind hoffnungslos überfordert mit der dreifachen Aufgabe, diese Defizite zu kompensieren und die Kinder zu integrieren, den Lehrstoff zu vermitteln und die „pflegeleichteren“ Kinder ebenfalls zu fördern. Das Spannende bei unserer Arbeit ist, dass nicht nur die auch sonst „gebagten“ sondern auch die weniger leistungsstarken Kinder oft hier Bereiche finden, in denen sie Erfolgserlebnisse haben. Viele kommen in kurzer Zeit zu fraprierenden Ergebnissen, die ihre Lehrer ihnen nicht zugetraut hätten. Bei vielen der so genannten „getesteten Hochbegabten“ verhält es sich wieder anders. Hier gehen kognitive Leistungen häufig mit großen motorischen Schwächen einher.

Insgesamt sind alle Kinder nicht zuletzt wegen der bevorstehenden Aufführung hoch motiviert.

nmz: Als Vorsitzende der DTKV-Bezirksgruppe Hannover/Celle liegt Ihnen, wie ich mir vorstellen kann, auch zusätzlich viel an der musikalischen Ausbildung:

Jauch: Außer den Transferleistungen, die wir mit diesem Programm beackichtigen, geht es auch um die Bekämpfung der zunehmenden Entrusikalisierung der Kinder. Viele Kinder können schon in der zweiten Generation nicht mehr singen, weil Eltern nicht mehr mit ihren Kleinkindern singen. Das Bedürfnis selbst zu singen, wird nicht verspürt, da allerorten von morgens bis abends Musik dudelt, die zum Weghören zwingt. Singen als entwicklungspsychologisch wichtiges Mittel ist uns abhanden gekommen, von der Gesellschaft fast unbemerkt. Je kommerzialisierter die Musikindustrie wurde, desto unmoderner wurde das eigene Singen. Singen ist der Einstieg in das Verständnis der Sprache Musik, die nur im aktiven eigenen Erleben verstanden und gelernt werden kann. Abgesehen von den gesellschaftlich mehr denn je benötigten Harmonisierungseffekten, die gemeinschaftliches Singen auslöst. Leider fällt jedoch auch die einzig verbleibende Insel Musikunterricht in der Schule mehr und mehr den „wichtigen“ Fächern zum Opfer.

nmz: Welche Forderungen stellen Sie an die Schulen, Bildungsinstitutionen?

Jauch: Mein Fazit aus den bisherigen Erfahrungen ist der dringende Appell an die Entscheidungsträger:

- Geben wir den Medien- und aus anderen Gründen geschädigten Kindern durch gezielten Kompensationsunterricht eine Chance, sich den ihnen zustehenden Platz im Bildungssystem zu erwerben.
 - Lassen wir unsere in Jahrhunderten erworbenen musikalischen Inhalte durch Mangel an Vermittlung nicht verkümmern.
 - Bieten wir den Kindern und jugendlichen Heranwachsenden eine Möglichkeit, im gemeinsamen aktiven Musikerlebnis Emotionen freizusetzen, Spannungen und Blockaden abzubauen.
- Interview: Herbert Hanko